

## „Der Spiegel der Familie“ von Stefan Wittenfeld

Splitterfasernackt stand Sybille vor dem großen Spiegel und betrachtete ihren Körper von allen Seiten. Mit den Händen wog sie ihre großen Brüste und lächelte dabei. Kannst dich noch gut sehen lassen altes Mädchen, dachte sich die 33jährige. Dabei grinste sie fröhlich in den Spiegel und hob beide Daumen hoch. Ihr Oberkörper wurde durch ein großes Justitia-Tattoo verziert. Beruflich passte das Tattoo der Göttin der Gerechtigkeit gut zu der renommierten Oldenburger Anwältin. Sehen konnten es aber natürlich nur Menschen, die ihr nahestanden. Im beruflichen Alltag wurde diese Körperzeichnung selbstverständlich ganz seriös durch Kleidung verdeckt. Mit der Inbrunst der Eigenverliebtheit und einer großen Portion Spaß kam Sybille so richtig in Fahrt.

„Ich bin das Feuer der Anden, die Glut Kolumbiens“, sagte sie lachend zu sich selbst, griff zum Handy und tippte ein wenig auf der Tastatur herum. Mit dem Handy konnte sie die teure Soundanlage bedienen, deren Boxen sich versteckt durchs ganze Haus zogen. Musik ertönte jeweils in den Räumen, in denen sich das Handy befand oder in jenen, die sie dazuschaltete.

Es dauerte nur zwei Sekunden, da ertönten die Songs der südamerikanischen Sängerin Shakira. Dann begann Sybille zu tanzen und wand ihre Kurven in allen Richtungen, ohne den Spiegel dabei je aus den Augen zu lassen. Sie war nicht wirklich schlank. Ihre leichten Rundungen ließen sie insgesamt sehr attraktiv und weiblich wirken. Langes, dunkles Haar umrahmte ihr außergewöhnlich hübsches Gesicht und die beinahe makellose, samtene Haut gaben ihr ein unverwechselbares Äußeres. Nicht selten drehten sich die Menschen auf der Straße nach ihr um. Einerseits wegen ihrer auffallenden Attraktivität. Andererseits auch, weil Sybille selten zu überhören war. Sybille sprach oft laut, lachend und immer ein wenig frech. Wenn es die Situation einforderte, konnte sie recht schnell auch mal ironisch oder gar zynisch werden.

„Also wenn ich ein Mann wäre oder eine Lesbe ...“, sagte sie grinsend in Richtung Spiegel. Weiter kam sie nicht, denn plötzlich brach die Musik ab und eine andere Frau, wie Sybille Anfang 30, jedoch sehr sportlich, mit Pferdeschwanz, Jeans und Shirt, erschien im Raum. Wiebe hatte den Aus-Knopf der Soundanlage gedrückt und sah sie an.

Den Kopf zur Seite gelegt sagte sie zu Sybille: „Jahrelang wurde uns Frauen eine übertriebene Selbstkritik und mangelndes Selbstbewusstsein eingetrichtert. Insofern ist ein wenig Selbstverliebtheit ja durchaus in Ordnung. Aber Du, mein Schatz, übertreibst es maßlos. Dann lachte sie, trat auf ihre Frau zu und küsste sie zu Begrüßung.

„Ich übertreibe nicht“, antwortete Sybille mit gespielt spanischen Akzent, „ich bin die Lava Südamerikas. Küß mich bitte noch einmal vor diesem Spiegel und spüre das Feuer meines Blutes.“

Wiebe lachte laut auf: „Du, mein Schatz, kommst aus Wittmund. Die Familie zu Kanthausen lebt seit Generationen in Wittmund. Und das liegt nicht in Südamerika, und genau genommen nicht einmal im Süden Ostfrieslands. Aber Deine Küsse sind etwas Besonderes, das gestehe ich dir zu.“

„Wittmund, ja das stimmt“, sagte Sybille zu Wiebe und wendete ihren Blick dabei wieder dem Spiegel zu: „Weißt du was? Dieser Spiegel ist seit Generationen in Familienbesitz. Der Spiegel war ein Geschenk von Maria von Jever. Die friesische Häuptlingstochter schenkte ihn im Jahre 1560 der Familie zu Kanthausen. Also meinen Vorfahren. Als Dank für juristischen Beistand in Tagen, als die Herrlichkeit Jever durch juristische Winkelzüge in den Besitz des Grafen Edzard Cirksena von Ostfriesland gelangen sollte. Meine Vorfahren konnten das verhindern. Grandios, oder? Ich habe das Erbstück heute Morgen vom Dachboden meines Elternhauses geholt und hier aufgehängt.“

Wiebke kniff die Augen zusammen „Das ist doch nicht dein Ernst? 1560 gab es schon Spiegel? Und der juristische Stammbaum Deiner Familie geht bis ins Mittelalter zurück? Du nimmst mich auf den Arm, oder?“

„Nee, tue ich nicht“, antwortete Sybille „Schau mal. Hier oben in der linken Ecke des Spiegels ist eine kleine Fläche eingesetzt. Nur ca. 10 cm groß. Das ist der Spiegel, den uns Maria von Jever als Dank übergeben hatte. Die restlichen zwei Quadratmeter Spiegelfläche sind tatsächlich erst im 18. Jahrhundert hinzugekommen und wurden mit diesem breiten Rokoko Rahmen verziert. Ein bisschen protzig, aber schick, oder?“

Wiebke wusste nicht so recht, ob sie den Worten ihrer Frau Glauben schenken sollte. Nicht selten führten sie sich, mit frei erfundenen Geschichten, gegenseitig aufs Glatteis. Aber diese Geschichte klang irgendwie zu spannend, als dass Wiebke sie nicht hören wollte. Als Polizeioberkommissarin war sie es gewohnt, dass die Menschen ihr Geschichten erzählten. Und die Berufserfahrung lehrte sie recht schnell zu erkennen, ob jemand die Wahrheit sagte oder nicht. In diesem Fall war sie sich nicht sicher. Als Anwältin war es Sybille gewohnt, mit der Inbrunst der Überzeugung vorzutragen. Dadurch wirkte alles was sie sagte immer echt. Im Privaten machte sie sich einen Jux daraus, ihre große Liebe Wiebke und auch Freunde mit frei erfundenen Geschichten aufs Glatteis zu führen.

Sybille zog sich etwas über und beide setzten sich gemütlich aufs Sofa. Mit neugierigem Blick sah Wiebke ihre Frau auffordernd an.

„Anfang des 21. Jahrhunderts“, fuhr Sybille fort, „tauschte man die große Spiegelfläche komplett aus, weil man feststellte, dass bei den Spiegelherstellungen um 1850 giftige Stoffe verwendet wurden. Nur der Ursprungsspiegel von Maria von Jever ist geblieben und wurde immer wieder neu eingefasst. Cool, oder? Dieser Spiegel hing über Generationen immer in dem Raum, in dem sich das zentrale Leben unserer Familie abgespielt hatte. Was der alles gesehen hat. Wie es wohl wäre, wenn der Spiegel aus all den Jahrhunderten berichten könnte. Er hat Maria von Jever, die Tochter des berühmten ostfriesischen Häuptlings Edo Wiemken, gesehen. Und ebenso meinen Urururgroßvater Jann zu Kanthausen, jede Menge Hochzeiten, einige Familienstreitigkeiten und sogar einen Mord.“

„Einen Mord?“, unterbrach sie Wiebke, sah Sybille mit großen Augen an und fuhr dann fort: „in Deiner Familie gab es einen Mord? Um Himmels Willen. Jetzt wird es spannend. Und war das Opfer oder der Mörder ein zu Kanthausen?“

Sybille lachte und sagte: „Weder noch. Es war im Jahr 1735, da kam es im Rahmen einer Familienfeier zu einem Streit zwischen zwei Gästen. Es ging, wie so oft in der Geschichte, um die Liebe einer Frau. Hilda Wübbena, eine bildschöne 20jährige Frau aus Dornum und Herrin der Wübbenburg, hatte die Herzen zweier Männer gebrochen. Georg Wiemken aus Jever und Edubald Cirkse aus Greetsiel hatten sich zeitgleich rettungslos in die ostfriesische Schönheit verliebt. Keiner wusste vom anderen, bis zum Tage dieser Feierlichkeit in der Villa meiner Ahnen. Dort kam zutage, dass Hilda gleich zwei Männern Hoffnungen machte, jedoch keinen von beiden ehelichen wollte. Es kam zum Streit.“



Hilda Wübbena 1735

Doch statt Hilda zur Rede zu stellen, begannen die beiden Männer untereinander einen Kampf um die Ehre durchzuführen. Der Überlieferung nach ging alles rasend schnell. Noch bevor meine Familie einschreiten konnte, lag Edubald Cirksena tot auf dem Boden. Sein Blut ergoss sich auf dem Teppich des Salons. Und der Spiegel hat alles gesehen. Der Clou dabei ist, dass Hilda Wübbena ihr Herz meinem Urururgroßvater, Thedo zu Kanthausen, schenkte. Die beiden heirateten zwei Jahre später und gaben sich das Ja-Wort in genau dem gleichen Saal, wieder vor diesem Spiegel. Ich bin eine ihrer Nachkommen. Dieser Spiegel hat schon einiges gesehen. Schade, dass er nicht reden kann. Er könnte uns so manch spannende Geschichte erzählen.“

Aufmerksam sah Wiebke Sybille an und versuchte in ihrem Gesicht zu lesen, ob diese Geschichte wahr sein könnte. Sybille schaute sehr ernst, so als wäre sie in Gedanken versunken. Versunken in der Geschichte ihrer Familie, versunken in den Erlebnissen des Familienspiegels.

„Moment mal“, warf Wiebke plötzlich ein „deshalb hast du also nackt vor dem Spiegel getanzt und dich dann von mir küssen lassen. Du wolltest, dass der Spiegel auch unsere Liebe einfängt“.

Sybille schaute zu Boden und kaum sichtbar bestätigte sie Wiebkes Frage mit einem leichten Nicken. „Ja, sagte sie. Das war mir sehr wichtig. Der Spiegel kennt auch mein juristisches Staatsexamen, alle meine Frisuren und sogar den Mietvertrag für meine Oldenburger Kanzlei. Vor allem aber, habe ich ihm voller Stolz unseren Ehering gezeigt. Dieser Spiegel saugt die Geschichte der Familie auf und hält sie fest. Er muss einfach sehen, wie sich die Familie entwickelt, wie sie lebt und er zeichnet alles auf.“

„Abgesehen von Deinen letzten Sätzen, finde ich das alles ziemlich spannend. Und so spannend, dass ich überhaupt nicht weiß, wie ich darauf reagieren soll. Wir sind verheiratet, warum weiß ich nichts von der Geschichte dieses Spiegels?“, sagte Wiebke und entschied sich zu einem kopfschüttelnden Lachen.

Ein paar Sekunden war es still im Raum, dann sah Sybille plötzlich hoch und sagte: „Ha, ha ich habe dich nur verarscht. Den Spiegel habe ich erst vor kurzem in einem Oldenburger Antiquitätengeschäft gekauft und heute Morgen abgeholt.“ Sybille krümmte sich vor Lachen, während Wiebke aufstand, sich eines der Kissen vom Sofa griff und begann, damit auf Sybille einzuprügeln. Beide verfielen in ein langes, ausgedehntes Lachen. „Du bist so eine blöde Kuh“, sagte Wiebke und schlug dabei weiter mit dem Kissen auf Sybille ein „ich habe dir das echt geglaubt.“

„Jetzt müssen wir uns aber sputen“, sagte Wiebke plötzlich „Deine Mutter kommt in 30 Minuten zu Besuch. Da soll deine neue Behausung doch tip top in Ordnung sein, oder?“

„UNSERE Behausung bitte“, korrigierte Sybille.

Beide standen auf und begannen damit aufzuräumen, damit sie das große, moderne Friesenhaus in einem Top-Zustand präsentieren konnten.

Eine Stunde später saßen Sybille, ihre Mutter und Wiebke bei einer gemeinsamen Tasse Tee in der Küche, aßen selbstgebackene Kekse und unterhielten sich angeregt. „Komm, wir zeigen dir unser neues Haus“, sagte Sybille, nahm ihre Mutter an die Hand und zog sie aus der Küche heraus.

Als sie das Wohnzimmer betraten, blieb Eleonore zu Kanthausen abrupt stehen und starrte den Spiegel an. „Sybille“, sagte sie „wo hast du denn unseren Spiegel her?“

Verwirrt schaute Sybille ihre Mutter an und sagte: „Unseren Spiegel? Was meinst Du mit unserem Spiegel?“

Langsam, fast ehrfürchtig, lief Eleonore zu Kanthausen auf den Spiegel zu, strich ehrfurchtsvoll über den wuchtigen Rahmen und flüsterte leise zu sich selbst: „Da ist er ja wieder. Unser Familienspiegel.“

Sybille und Wiebke schauten sich fragend an. Dann drehte sich Eleonore zu Kanthausen um und sagte „Aber Kind, erinnerst du dich denn nicht an unseren Spiegel? Er hat dich doch die ganze Kindheit lang begleitet und Generationen vor dir schon unsere ganze Familie. Der kleine Spiegel, der hier oben eingelassen ist, ist ein Geschenk von Maria von Jever an einen unserer Vorfahren. Dieser Spiegel hat schon einiges erlebt. Wenn der Berichten könnte, was er schon alles gesehen hat. Sogar ein Mord war mal dabei. Aber das erzähle ich Euch ein anderes Mal. Ich muss jetzt leider schon wieder los, will meinen Yoga-Termin nicht verpassen. Es war schön bei Euch, Kinder. Machts gut.“ Mit ein paar Luftküssen verschwand Sybilles Mutter aus der Tür.

Mit offenen Mündern standen sich Sybille und Wiebke gegenüber, schauten erst sich und anschließend den Spiegel an.

„Das ist ja schon ein bisschen unheimlich. erinnert mich etwas an Jonathan Frakes und wie hieß diese Sendung damals noch?“, sagte Wiebke.

„X-Factor“, antwortete Sybille, lief zum Spiegel und fuhr mit ihren Fingern sanft über dessen Rahmen: „Na dann, willkommen zurück Spiegel der Familie zu Kanthausen.“

Keine der Beiden sah, dass Maria von Jever für eine Sekunde aus der oberen linken Ecke des Spiegels zu ihnen herunterlächelte und dann anschließend wieder verschwand.

**ENDE**

© stefan-wittenfeld.de

Instagram: stefan\_wittenfeld\_autor

Facebookseite: „Friesisch herbe Krimis“



Stefan Wittenfeld  
Autor